Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 61 (1978)
Heft: 12

Artikel: Die Friedenspalme
Autor: Stebler, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414433

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Friedenspalme

Was Unsinniges nicht alles erfunden wird!

Sagen jedenfalls die Instanzen, die sich mit der betreffenden Erfindung herumzuschlagen und ihre Verwendbarkeit auf Herz, Nieren und Rentabilität zu prüfen haben.

Der Erfinder selbst ist anderer Meinung. Jeder Erfinder weiss, dass die Welt auf das Ergebnis seiner Bemühungen gewartet hat. Auch ich.

Ich hatte eine weltumstürzende Sache im wahrsten Sinne des Wortes erfunden. Keine Kaffeetasse für Linkshänder. Keine Streichholzschachtel mit automatischem Windschutz. Keine wanzenfreie Gaststätte. Nein, etwas ganz anderes.

Eine garantiert echte Friedenspalme, unverwüstlich, immergrün, die auf dem steinigsten und klimatisch ungünstigsten Boden gedeiht. Die Friedenspalme sozusagen, die der Welt seit ihrem Anbeginn gefehlt hat.

Eigentlich war es keine Erfindung, sondern eine Züchtung. Die Vollkommenheit in Reinkultur. Eine gewissermassen kompromisslose Friedenspalme.

Darnach sehnt sich doch die ganze Welt, dachte ich mir. Und ich ging meine Erfindung verhausieren, dorthin wo ich annehmen durfte, dass man ihr Verständnis entgegenbrächte. Erst bei einer vaterländischen Vereinigung. Dort kam ich zur Not mit dem Leben davon. Friedenspalmen und Patriotismus, sagte man mir, seien unvereinbar.

Dann bei einer pazifistischen Organisation. Man warf mich hinaus. Ich sei ja verrückt.

Dabei war ich immer der Ansicht gewesen, Friede sei eine Sache der Gesinnung. Diese Gesinnung hatte ich mit meiner Palme verkörpern wollen. Aber man klärte mich auf. Friede sei gegenwärtig eine Angelegenheit der Kriegsminister.

Worauf ich es bei der Kirche versuchte. Mit demselben Ergebnis: Schiffbruch. Um den Frieden müsse man beten. Mit Palmen, das heisst, mit Gesinnung allein, lasse er sich nicht herzaubern.

Ich ging mit meiner Erfindung zu Tausenden von Kriegskrüppeln, Kriegswitwen, Kriegswaisen. Man lehnte höflich ab: wir glauben an keine Friedenspalmen mehr!

Schliesslich betrat ich ein grosses, unendlich grosses Gebäude. Man schickte mich von einem Amt ins andere. Im fünfhundertsten fand ich Gehör und Verständnis.

Da war ein netter, sehr leutseliger Herr. «Zeigen Sie die Erfindung mal her», ermunterte er mich.

Ich reichte ihm die Friedenspalme. Er betrachtete sie von allen Seiten, gründlich aber wohlwollend. «Ausgezeichnet geratenes Exemplar», anerkannte er schliesslich. «Aber so ohne weiteres können wir Ihnen die Erfindung nicht abkaufen. Wir müssen erst damit experimentieren. Wir müssen sie auf ihre Zuverlässigkeit erproben. Sie begreifen doch: so ganz aufs Geratewohl können wir... nicht wahr?»

Ich begriff. Es hiess, ich möchte in zwei Monaten wieder vorsprechen. Inzwischen würde man die Sache den massgebenden Instanzen zur Begutachtung vorlegen.

Zwei Monate später kam ich pünktlich wieder. Mit geschwellter Brust. Der leutselige Herr umarmte mich und hielt mir einen Scheck auf eine Riesensumme unter die Nase. «Wir kaufen Ihnen Ihre Erfindung ab. Sie hat sich bewährt. Etwas Tauglicheres ist uns noch nie unterbreitet worden».

Der astronomische Betrag hätte mich stutzig gemacht, auch wenn mir nicht gleich Stempel und Unterschrift aufgefallen wären. «Vereinigte Rüstungsindustrien G.m.b.H.» stand darauf zu lesen.

«Verzeihung», wandte ich ein, ich muss hier an die falsche Adresse geraten sein. Selbstverständlich hat meine Friedenspalme nichts mit...»

«Im Gegenteil», beharrte der freundliche Herr, «Ihre Palme ist für unsere Firma von unschätzbarem Wert».

Ich schaute ihm mit dem dümmsten Gesicht an, dessen ich fähig bin.

«Jawohl», fuhr er unbeirrt fort, «Ihre Palme bedeutet eine Erfindung, auf die wir geradezu gewartet haben».

Ich sähe nicht ein, für welchen Zweck ...

«Ganz einfach», erklärte der leutselige Herr. «Ihre Friedenspalme, oder wie Sie das Ding zu nennen belieben, wird uns unschätzbare Dienste leisten beim Reinigen von Kanonenrohren».

Jakob Stebler

Gruss an Jakob Stebler

Am 16. Dezember 1978 vollendet unser Gesinnungsfreund Jakob Stebler in Bern sein achtzigstes Lebensjahr. Anlass genug, um ihm alles Gute für seinen ferneren Lebensabend zu wünschen und ihm einmal so recht von Herzen zu danken, für all das, was er für unsere Bewegung geleistet hat.

Ich denke an die vielen Artikel im «Freidenker» aus seiner Hand, die bei aller unverhohlenen Kritik an gesellschaftlichen Zuständen durch den Humor ihrer Gestaltung und Formulierung stets eine willkommene Auflokkerung brachten.

Ich denke an seine Abdankungen und Nachrufe, die auffielen durch ihre menschliche Wärme und ausgewogene Durchführung.

Aber ich denke darüber hinaus an den Volksschriftsteller Jakob Stebler, der in satirischen Gedichten gar oft seine freidenkerische Kritik an Vorlesungsabenden in wohl allen Ortsgruppen der Freidenker-Vereinigung zur Geltung brachte. Zahlreiche Sketches und Gedichte wurden von Kabaretts übernommen und taten so ihre Wirkung auf ein grösseres Publikum, noch breiter wirkten Hörspiele und Vorlesungen am Radio. Einen durchschlagenden Erfolg hatte Stebler in den letzten zehn Jahren mit den Briefen und Aufsätzen des Lausbuben Göpfi. Sie liegen heute in fünf Bändchen vor und können jedem Schweizer, der mit der Schriftsprache ringt wärmstens empfohlen werden.

Nicht wegzudenken ist Steblers Werk von der Mundartbühne unserer zahllosen Vereine. Ein Verein, der etwas auf sich hält, wählt für seinen Unterhaltungsabend etwas von Jabob Stebler. In lustigen Gedichten, in Sketches, in Schwänken und ernsten Theaterstükken hat er den Theaterregisseuren eine reiche Auswahl von gegen 200 Stücken geboten. Er selbst spricht in Interviews eher wenig davon, nennt die Zahl und etwa ein erfolgreiches Stück; aber man merkt auch, dass die Fragesteller am Radio selbst keine Ahnung von diesen Steblerstücken haben. Beim Volkstheater wird lei-